universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

45. Der Spuchergeist

urn:nbn:at:at-ubi:2-12430

man läßt den ganzen Reichthum noch im letzten Augenblicke fahren. Bis jetzt hat auch noch keiner das Pferd aufzuhalten vermocht und es zeigt sich noch immer bei Nacht auf dem genannten Wege.

---

44. Der „Togwerchar“.

Auf der Straße von Seefeld nach Scharnitz sah man in der Nähe des letzteren Ortes oft spät abends einen Geist, den sogenannten Tagwerker. Die Leute sagten von ihm, dass er, wenn man eine Bitte an ihn stelle, sie zuweilen gewähre.

Eine arme Dirn suchte denselben öfter auf und bat ihn um einen neuen Kittel. Als sie wieder einmal nachts auf die einsame Straße hinauswanderte und das Dorf Scharnitz schon eine ziemliche Strecke hinter sich hatte, sah sie den Geist von weitem auf sie zuschreiten. Je näher er aber kam, desto größer erschien er der Dirne und seine feurigen Augen wurden schließlich so groß wie Butzenscheiben. Erschrocken blieb sie stehen, doch der Geist gab ihr den Kittel mit den Worten: „Hascht um ebbes onders bittet, hat i dir's a geb'n“.

---

45. Der Spuchergeist.

Im Spucherwalde oberhalb Kematen hielt sich ein Geist auf, der in früheren Zeiten viel von sich reden

machte. Er „verführte“ auch oft die Leute derart, dass sie lange nicht mehr nach Hause fanden.

Einmal wollte ein Knecht zur Winterszeit das Heu von einem Stadl ins Thal hinunter führen und hatte bereits die Waldung betreten, als auf einmal der Spuchergeist in Gestalt eines riesigen, schwarzen Gesellen, mit einer feurigen „Prax'n“ in der Hand, vor ihm stand, und der Knecht suchte eiligst das Weite.

---

46. Der „Pfellarpfifar“.

Von dem ganz in Obstbäumen versteckten Dörflein Schwarzach in Vorarlberg führt eine Straße, entlang dem Fuße des Bergabhanges, nach dem freundlichen Haselstauden, dem ehemaligen Stieglingen. In früheren Zeiten dehnte sich zu beiden Seiten der Straße der dichte Pfellerwald aus. Heute befinden sich auf der westlichen Wiesen und Äcker.

Dieser Wald wurde nachts ungern passiert, da man in demselben ein lautes Pfeifen und Zischen vernahm, das von einem allgemein gefürchteten Geiste, dem „Pfellarpfifar“ herrührte, den jedoch kein Mensch zu Gesicht bekam. Bald hörte es der nächtliche Wanderer nahe, bald ferne, bald schwirrte es ihm wieder um die Ohren, bis er, seiner Sinne kaum mächtig und in Schweiß gebadet, nicht mehr recht weiterzukommen vermochte. Wenn man zu Wagen den Wald durchquerte, drehte sich das Gefährt unter dem unheimlichen Pfeifen